

*Problematik der frühen Zweisprachigkeit bei den Ungarndeutschen
Gyula, den 23. 10. 2009*

Mit der Zweisprachigkeit unserer Kinder gewinnen wir alle, nicht nur den einzelne Mensch. Nützen wir die Möglichkeit aus, verbessern wir die Gegebenheiten, die mit wenig Aufwand wesentlich grössere Erfolge ermöglichen.

Laut Statistik des Bildungsministeriums gibt es in Ungarn mehr als 200 ungarndeutsche Kindergärten, die mit Hilfe zusätzlicher staatlicher Fördergelder von ungarndeutschen Gemeinden, Minderheitenselbstverwaltungen oder Stiftungen, eventuell von Kirchengemeinschaften getragen werden.

Was geschieht in diesen Kindergruppen? Wie wird die zweisprachige Erziehung gewährleistet?

Diese Kinder bekommen die deutsche Sprache schon nach den neuesten Vorschriften erteilt. 1997 entstanden die Grunddokumente für den Minderheitenunterricht in Zusammenarbeit mit den Landesselbstverwaltungen, unter anderem auch die Richtlinien für Kindergartenerziehung der nationalen und ethnischen Minderheiten Ungarns.

Was ist die Aufgabe des deutschen Minderheitenkindergartens laut Richtlinien?

„Der Minderheitenkindergarten dient zum Kennenlernen und Aneignung der Minderheitensprache und Kultur. Seine Aufgabe ist die Kinder für den Minderheitenunterricht in der Schule vorzubereiten. Nach den Richtlinien können die Eltern ihre Kinder in muttersprachlichen (die Erziehung und Beschäftigungen laufen in der Minderheitensprache) oder zweisprachigen (Muttersprache und Ungarisch) Kindergarten einschreiben lassen. Bei der letzteren Form muß *die* Sprache gefördert werden, die von den Kindern weniger gesprochen wird.“ (Anna Kerner Kultusministerium 2001)

Grösstenteils kann man mit dem Ziel, diesem Vorhaben einverstanden sein. „Die Vorbereitung auf den Schulunterricht“ schränkt die Tätigkeit des Kindergartens, besser gesagt die Denkweise der Erzieher in Hinblick auf den Spracherwerb schon ein wenig ein.

Diese Einrichtungen sollten seit dem Erscheinen der Richtlinien für ungarndeutsche Kindergartenerziehung ein- oder zweisprachig sein, der Tagesablauf sollte in diesem Sinne gestaltet werden. Entweder nur auf Deutsch, oder die Hälfte der Tätigkeiten in der einen, die andere Hälfte in der anderen Sprache organisiert. Das Ziel der Gesetzgeber war eindeutig: der Kindergarten

soll der Weitergabe der deutschen Sprache dienen, nicht nur der der deutschen Reime, Gedichte, Kreisspiele und Lieder.

Probleme bereitete und bereitet das, dass sich die Wenigsten Gedanken darüber gemacht haben, was eigentlich das Ziel der vorschulischen zweisprachigen Erziehung in von Minderheitenangehörigen bewohnten Gemeinden wäre. Es gab keine oder wenig Fachliteratur, die meisten Meinungspräger stützten sich auf die in Ungarn verbreiteten, altbewährten Meinungen, Aussagen über frühe Zweisprachigkeit. Die Devise war eindeutig und hielt sich jahrzehntelang: erst soll die ungarische Muttersprache gefestigt werden, nur dann kann eine zweite Sprache eingeführt werden, womöglichst die auch erst in der vierten Klasse. *Früher Erwerb einer zweiten Sprache soll das weitere Leben des Kindes beeinflussen und spätestens in der Pubertät schwere Folgen haben.*

Man zog Parallele zwischen dem Minderheitenunterricht und dem Fremdsprachenunterricht. An dieser Stelle möchte man nicht eingehend über den Fremdsprachenunterricht, überwiegend Russischunterricht sprechen, eine Bemerkung muss man aber trotzdem machen: Generationen von – gut deutsch, besser gesagt schwäbisch (Mundart) sprechenden! – *Pädagogen wurden von der Methodik des Fremdsprachenunterrichtes geprägt*, beeinflusst. Kein Wunder. Die meisten von ihnen haben Spracherwerb als schulische Aufgabe aufgefasst, Erinnerungen, eigene Erfahrungen haben sie nur aus ihrer eigenen Schulzeit gehabt. *In der Methodik war nicht die Rede von einem natürlichen Spracherwerb*, Kindergarten-Alltag wurde nicht verglichen mit der Zweisprachigkeit der ungarndeutschen Vorgänger.

Die Methodik des Fremdsprachenunterrichts wurde jahrzehntelang verwendet. Die lexikalischen Einheiten, Zahl der Lieder, Reime, Spiele wurden von den Grunddokumenten für Kindergärten der Minderheiten angegeben, die sollten während des Kindergartenjahres beigebracht werden. Zwar betonte man immer wieder, dass der Prozess spielerisch verlaufen soll, die Methode war trotzdem schulisch, *das deutschsprachige Umfeld in den Einrichtungen fehlte* eindeutig. Von einem freien Gebrauch der deutschen Sprache war nicht die Rede, es wurde eine eigene Methodik ausgearbeitet, die den Prozess des Spracherwerbs auf eine Schiene gestellt hat, von der er nicht mehr herunterkommen kann. Der Prozess konnte bis heute nicht „aus der Bahn geworfen werden“. Mit einigen Ausnahmen verläuft das Leben im ungarndeutschen Kindergarten in vieler Hinsicht meist so wie vor 20 Jahren.

Die Palette wurde in den letzten zwei Jahrzehnten wesentlich bunter, die allgemeine Methodik des Kindergartens änderte sich, wurde lockerer, man übernahm viele neue Methoden auch aus dem Ausland. Diese Vielfalt bezog sich meistens aber *nicht auf die sprachenbezogene Tätigkeit* der Erzieherinnen.

In dem Alltag änderte sich nur das äussere Bild. Inhalte wurden reicher, man brachte von den Fortbildungen neue Ideen mit. (So feiern zum Beispiel die Ungarndeutschen seit mehr als zehn Jahren den aus Bayern übernommenen Martinstag, der eine gemeinschaftsfördernde Feier ist und mittlerweile zu einem der schönsten Tage neben den herkömmlichen der Kindergärten wurde.) Die Aufenthalte im deutschsprachigen Ausland, von deutschen Experten geleiteten Fortbildungen in Ungarn haben zur Vielfalt der Methoden unserer Deutschkindergärtnerinnen weitgehend beigetragen. Diese Fortbildungen bereicherten mit Sicherheit den Wortschatz, förderten die Sprachkenntnisse und die Sprechfertigkeit der Erzieherinnen, *ein wesentlicher Fortschritt Richtung echte Zweisprachigkeit im Kindergarten wurde aber nicht gefördert, nicht angezielt.*

Man hält sich an die altbewährte, eingefleischte Praxis, obwohl spätestens seit Erscheinen der Richtlinien könnte man sich nicht mehr berufen auf die vorgeschriebenen deutschen lexikalischen Einheiten, Lieder, Reime, Kreisspiele, die sich ein Kind in einem Jahr aneignen soll. Diese Praxis sah so aus, dass die Erzieherin in ihre Planung die vorgesehenen Einheiten, wie oben aufgezählt, aufgenommen hat und diese brav der Reihe nach den Kindern beigebracht hat. Diese wurden *g e l e h r t, wiederholt und geübt*, wie in einem regelrechten Unterricht. Spielerisch und mit einer methodischen Vielfalt. Viel Einsatz, Vorbereitung und Stress für die Kindergärtnerinnen. In einen ungarischsprachigen Tag musste dieser deutsche Teil eingebettet werden. In der Methodik wurden den Kindergärtnerinnen alle Schritte und Tips zu diesen Angeboten oder Beschäftigungen gegeben. Diese blieben trotzdem und bleiben noch heute Fremdkörper im Alltag der Kinder.

Kinder sind genial! Sie können alles aufnehmen, erlernen und zu jeder Zeit wiedergeben. Zu jeder Angelegenheit, zu Frauen- und Muttertag, Ostern, Nikolaus, Schulanfang und -Abschluss. Auf Anfrage des Bürgermeisters gingen und gehen die Kindergartenkinder zum Auftritt, sollten es Gäste sein aus Deutschland, die Delegation der Partnergemeinde, oder Senioren, Sportler u.ä. Es wird allgemein von den Kindergärtnerinnen erwartet, dass sie von den „Deutschkenntnissen“ der Kinder einen Beweis liefern. Man hat ja schliesslich einen deutschen Kindergarten in der Gemeinde! Das ist die einzige – wenn auch nicht konkret formulierte - Erwartung hinsichtlich Spracherwerb, die vermittelt wird. Und man möchte den Erwartungen des Umfeldes entsprechen. Denen der Eltern, der Träger, der Kollegen, der Schule.

Sollte man eventuell die Erwartungen konkreter formulieren? Um nicht missverstanden zu werden, muss betont werden: nichts gegen die vielen Veranstaltungen, an denen die Kinder ihr Können präsentieren, unter Beweis stellen. Kleinkinder brauchen die Gelegenheiten, wo sie sich ausprobieren, an

denen sie vor einem Publikum auftreten können, das fördert ihr Selbstbewusstsein, das trägt dazu bei, dass sie mit sicheren Schritten durchs Leben marschieren. Das soll aber nicht dabei bleiben! Diese Gedichte, Spiele, Tänze sollen, wie die ungarischen auch, den Alltag im Kindergarten abwechslungsreicher machen und nicht als Ziel gesetzt werden.

Immer wieder muss das Ziel dieser Art Kindererziehung betont werden. Die Kinder werden zur Sprache, zum Verstehen und nicht zur automatischen Widergabe der Sprache erzogen. Das ist kein einfacher Weg. Eine schwere Aufgabe nicht für die Kinder, sondern für die Erwachsenen. Wir haben kreative, gut ausgebildete Kindergärtnerinnen, die an einem Tag viel leisten und schaffen. Mit Geduld, Ausgeglichenheit, Einfallsreichtum gestalten sie den Alltag der Kleinkinder. Lächeln auf dem Gesicht, leichtes Runzeln der Stirnhaut bei Problemen, sonst Gleichgewicht.

Bei den Kindergärtnerinnen ist das wichtigste Mittel die Sprache, in unserem Falle die deutsche Sprache. Um *die Kinder zum Gebrauch, zum Verstehen der deutschen Sprache zu erziehen*, erziehen zu können, muss man vor allem *DEUTSCH reden*. Mit deutscher Betonung, deutscher Wort- und Satzintonation. Und das alles frei. Frei sprechen über ein Thema kann man nur dann, wenn man die Inhalte verarbeitet, aufgenommen hat. Wenn man die Sprache im Alltag benutzt, wenn man genügend Übung hat. Zu schwierigen Themen, Inhalten braucht man nicht immer die schwierigsten Konstruktionen. Genau so wie es im Falle der ungarischen Sprache.

Sehr viele Kindergärtnerinnen haben ihre Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. *Manche sind der Überzeugung, dass sie den Erwartungen, die ihnen gegenüber gestellt werden, völlig genug tun*. Mit der Begründung: so viel, wieviel die Kinder sprechen müssen, weiss ich auch. Wieviel? Woran ist das zu messen? Woher will man das wissen? Diese Meinungen sind auf die oben schon angedeutete Praxis zurückzuführen. Die deutschen lexikalischen Einheiten sind nicht eingebettet worden in einen deutschsprachigen Tag, trugen nicht zum Sprachverstehen der Kinder bei. Das wurde und wird in ungarndeutschen Kreisen nicht als Problem betrachtet! Die allgemein verbreitete Meinung lautet ja: die deutsche Sprache wird das Kind in der Schule schon erlernen, die Aufgabe des Kindergartens kann nur die Vorbereitung auf die Schule sein.

Diese Vorbereitungsarbeit, bzw. die Auffassung über diese Vorbereitung auf die Schule kann ganz extreme Auswüchse haben. Gut deutsch sprechende Kinder - manchmal findet man auch solche - werden von braven Erzieherinnen zur ungarischen Sprache erzogen, sonst habe das Kind Schwierigkeiten in der Schule, lautet die Erklärung. Bei anderen Fällen werden die Kinder zwar zweisprachig angesprochen, aber von derselben Person wird das Deutsche sofort

ins Ungarische übersetzt! Mit der Begründung: sonst verstehen die Kinder das nicht!

Es kann nicht oft genug betont werden, wie wichtig dieses Alter bei der zweisprachigen Kindererziehung ist. Die Kinder haben in diesem Alter ein Aufnahmevermögen, wie nie mehr in späteren Lebensabschnitten. Wenn im Kindergarten die deutsche Sprache ständig gebraucht und angeboten wird, kann man von zweisprachiger Erziehung sprechen. Die Aufgabe ist vor allem für die Erzieherinnen eine Herausforderung, die aber mit Ausdauer sehr-sehr viel Freude bereiten, Früchte tragen kann. Der Erwerb der zweiten Sprache geschieht ähnlich wie der der ersten Sprache. Wie bei der ersten Sprache, geschieht bei den Kindern der Erwerb der deutschen Sprache in unterschiedlichem Tempo. Die Umgebung des Kindergartenkindes muss sich echt anstrengen um das einsprachige deutsche Umfeld zu sichern, um nicht aufzugeben und bei Problemfällen nicht sofort zur ungarischen Sprache zu greifen.

Bei gut deutsch sprechenden Kindergärtnerinnen ist es auch festzustellen, dass sie nicht überzeugt davon sind, dass der Spracherwerb im frühen Kindesalter erfolgreich sein kann. Sie schauen sich andere Modelle an, finden sie auch nützlich, heimkehrend bleiben sie aber bei ihrem altbewährten Modell. Die Liste der Begründungen und Ausreden ist sehr lang. Manche sind natürlich auch zu akzeptieren, die aber, die sich auf die Sprachkenntnisse der Kinder berufen, nicht.

Die zweisprachige Erziehung hängt mit wenig Ausnahmen nicht von den Fähigkeiten und Fertigkeiten, von den unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen der Kinder ab, es ist alleine die Entscheidung der Erwachsenen, wie und in welchem Masse die deutsche Sprache in den Kindergarten-Alltag eingebaut wird. Man redet von Erwachsenen und nicht nur von den Kindergärtnerinnen, da diese Entscheidung eine Team-Arbeit erfordert. Alle beteiligten Erwachsenen, Eltern, Träger, Angehörige der deutschen Volksgruppe müssen das Konzept, das Vorhaben verstehen und fördern. Die wichtigste Person ist natürlich die Erzieherin, sie soll diese Aufgabe leisten und verbringt auch die meiste Zeit mit den Kindern.

Ein wichtiger Faktor bei dem Spracherwerb ist, dass die Pädagogen für die kleinen Kinder das Vorbild sind, bei der Gestaltung der richtigen Verhaltensmuster haben sie eine besonders große Rolle und Verantwortung, da sie sich mit der Erziehung der Kinder in einem besonders sensitiven Lebensalter beschäftigen. Sie sollten mit gutem Beispiel vorangehen, was nicht immer leicht ist. Ihre Wirkung bei der Sozialisation der Kinder, bei der Entwicklung der Persönlichkeit und Lebensführung ist unermessbar.

Die Belastung der Erzieherinnen ist nicht zu unterschätzen. Oft sind sie vor Probleme gestellt, die sie alleine nicht lösen können. Die Problematik der zweisprachigen Erziehung ist auch eine Aufgabe, die von der Gemeinschaft der Ungarndeutschen aufgegriffen und gelöst werden muss. Die heutige Situation zu ändern und zu verbessern kann nur mit gemeinsamer Kraft und einheitlichem Vorhaben. Das Problem könnte man mit dem nicht ausreichenden Gesundheitszustand vergleichen, der auch sehr viele Gründe, Ursachen hat. Welche sind zu beheben? Welche kann man vorbeugen? Welche muss man akzeptieren und versuchen zu heilen?

Ein wichtiger Faktor der Gesundheit ist der physische Fitness. Ein wichtiger Faktor des Spracherwerbs ist der sprachliche Fitness. Die physisch aktive Lebensführung ist ein Beitrag zum Vorbeugen bestimmter Krankheiten. Der aktive Sprachgebrauch ist ein Beitrag zum Weiterleben einer Sprache und Kultur im Kreise der Ungarndeutschen. Wenn der Sprachgebrauch zu einem Teil unseres Lebens wird, dann können wir eine neue Anschauung, eine stärkere Identität erreichen.

Vor Jahren gab es Fachinspektore, Fachschaftsberater, die den Kindergärtnerinnen mit Ratschlägen behilflich sein konnten und sich bei den Besuchen im Kindergarten auch ein Bild haben schaffen können über die Arbeit in der Gruppe. Diese Institution wurde aufgelöst und an seine Stelle trat keine neue. Wenn man heute die Fachleute noch hätte, könnte man mit ihrer Hilfe *zu einer neuen Praxis übergehen* können.

Ist es nicht zu früh mit dem Erwerb der deutschen Sprache schon im Kindergarten zu beginnen?

Die Kinder werden ja in den acht Jahren der Grundschule das sowieso schaffen, und wenn nicht, dann haben sie die vier Jahre des Gymnasiums dafür! – wird noch hinzugefügt meist mit Entsetzen in der Stimme. (Einen Psychologen bräuchte man, der in seiner korrekten Fachsprache die Meinung unterstützt. Denn nahmhaften Psychologen glauben auch die ungarndeutschen Kindergärtnerinnen.)

Ja, warum auch?

Erstens: so wird der Kontakt zu der Sprache inniger, ähnlich wie zur Muttersprache. Es ist ja die Aufgabe des Minderheitenkindergartens, die fehlende Sprachkompetenz der Eltern zu ersetzen! Wenn man in der Familie das Angebot an Deutsch machen könnte, wäre die Rolle des Kindergartens zwar immer noch sehr wichtig, aber in Angelegenheiten des Spracherwerbs weniger betonter. Denke man nur an die Zeit der Gross- und Urgrosseltern der heutigen Jugendlichen. Warum sind sie in den Kindergarten geschickt worden? Um

anständig ungarisch zu lernen. Warum musste man Ungarisch erlernen? Das ist eine andere Geschichte.

Zweitens: die Sprache wird ohne jegliche Vorbehalte und vorherige Hemmungen erworben, nicht als Fremdkörper, als Schulfach. Ohne die grammatischen Regeln zu erklären, die Fehler ständig zu kontrollieren, die Formeln zu üben schleicht sich die Sprache in die Köpfe der Kinder ein. Das Lernen ist dem Kind überlassen, es ist seine „Entscheidung“. Der Rhythmus wird vom Kind bestimmt. Die Kindergärtnerin hat die – ausserordentlich wichtige – Aufgabe mit dem Kind deutsch zu sprechen, es mit der deutschen Sprache zu berieseln! Oder wie das in der Fachsprache noch so bildlich formuliert wird: die Kinder sollen in ein Sprachbad getaucht werden.

Drittens: die Möglichkeit, der gesetzliche Rahmen ist in Ungarn gegeben, den Kindern wird die Möglichkeit eröffnet, die zweite Sprache, die Sprache ihrer Vorfahren zu erwerben und gleichzeitig die Gelegenheit für die dritte Sprache in der Schule geben. Dieses *Privileg der wirklichen Zweisprachigkeit sollen alle Kinder bekommen, nicht nur die, die es bis zum Gymnasium schaffen*. Kein Zweifel, die Schüler der zweisprachigen Minderheitengymnasien beherrschen die deutsche Sprache auf einem sehr hohen Niveau. Und was ist mit den Tischlern? Besteht bei ihnen kein Bedarf?

Wenn der angehende Tischler in seinem ersten Lebensabschnitt mit der deutschen Sprache konfrontiert gewesen wäre, hätte er einen innigeren, problemlosen Bezug zur Sprache, im Idealfall könnte er sich gut verständigen. Natürlich wäre die ideale Lösung die deutschsprachige Erziehung in der Familie. Das bleibt aber *Privileg einiger überzeugten schwäbischen Intellektuellen*.

Die im Kindergarten erworbenen Sprachkenntnisse können in der Unterstufe erweitert, das Sprachverstehen vertieft, der Erwerbsprozess soll fortgesetzt, die Kontinuität des Spracherwerbs gesichert werden. Im Idealfall würde das bedeuten, dass *die Kommunikationssprache und nicht nur die Unterrichtssprache* in der Schule die deutsche sein sollte. Das Umfeld ist ja ungarisch, wie soll das (arme) Kind zweisprachig werden?

Auf europäischer Ebene finden wir viele gute Beispiele, von Bahnbrechern der zweisprachigen Erziehung in Nord-Amerika ganz zu schweigen. In von Minderheiten bewohnten Regionen wird überall darauf gedrängt, dass in den nationalen Bildungssystemen dafür gesorgt werden sollte, die Kinder im frühesten Alter in zwei Sprachen zu erziehen und unterrichten, weil das ihre Lernfähigkeiten fördert. Mit dieser Methode wird auch zum Erhalt des reichen Kulturerbes beigetragen. Die heute schon allgemein bekannte Tatsache muss von uns auch akzeptiert werden, *die Kinder können bessere Ergebnisse*

erreichen, wenn sie sowohl in der Muttersprache, als auch in der Mehrheitsprache unterrichtet werden.

Das gilt auch für uns. Wir, Ungarndeutsche haben keine Wahl bei der Auswahl der zweiten Sprache, nur bei der dritten. Deutsch ist die Sprache, in der unsere Kultur festgehalten wurde. Ohne Deutsch sind wir *Ungarn mit deutschen Wurzeln, Liedern und Tänzen*. Und Feiern. Feiern ist schön, und das können wir noch deutsch machen. Stundenlanges Programm können wir auf die Bühne stellen. Ich persönlich schätze diese Leistung, genieße die gut gestalteten Programme. Nur dann sticht es ein wenig in meinem Herzen, wenn ich süsse Kinder in Trachten gesteckt sehe, die, wie man das so oft erleben muss, weit nicht so viel deutsch verstehen, wieviel man anhand ihrer Vorstellung, ihres Programmes vermuten würde. *Die deutsche Sprache unserer Gemeinschaften soll nicht nur die Sprache der Feiertage sein, sie soll zur Kommunikation, zur Weitergabe des Erbes gebraucht werden.*

Kann das noch angestrebt werden? Die objektiven Möglichkeiten sind gegeben. Gesetz, Institution, sogar Geld, wenn auch nicht genügend, aber daran liegt es nicht. Wie weiter also? Man muss die Zahl der deutschsprechenden Ungarndeutschen erhöhen. Alle dazu ermuntern und fördern, dass sie die Werte der vorhergehenden Generationen festhalten und weitergeben sollen. Das Prestige der gesprochenen Sprache muss hervorgehoben werden. Ein Umdenken ist in dieser Hinsicht erforderlich und eine harte Überzeugungsarbeit. Eine Sprache ist kein Gestein, sie muss lebendig, spürbar in der Gemeinschaft sein! Wenn man eine Sprache nur in der Schule gebraucht, ist sie ein Schulfach, sie ist nur das Ziel, das man erreichen will und nicht das Mittel zur Verständigung.

Die Sprache ist ein Bindeglied der Gemeinschaft. So viel hat man gegen den Sprachgebrauch der Ungarndeutschen verbrochen, vieles kann nicht mehr widerhergestellt werden. Die Gemeinschaft der Ungarndeutschen schrumpfte, der jetzt aktive Kern müsste aber gerettet und weiterentwickelt werden. Dazu ist der eine Weg die frühkindliche zweisprachige Erziehung. Partner in der deutschsprachigen Erziehung der Kinder sind in erster Linie die Eltern. Sie müssen über die Vorteile der zweisprachigen Erziehung bestens informiert, von der Wichtigkeit der frühkindlichen Zweisprachigkeit überzeugt werden.

Die Kindergärtnerin ist in diesem Alter für die Kinder das Modell, dem sie nachahmen, nachgehen wollen, dessen Liebe sie für sich gewinnen, verdienen wollen, die in ihnen Neugierde erweckt, die ihnen solche Erlebnisse sichert, zu denen sie ausserhalb des Kindergartens gar nicht kommen würden, könnten. Die Aufgabe der Kindergärtnerin ist es, eine warme Umgebung zu sichern, in der die Kleinen offen, selbstsicher, vertrauensvoll und mutig werden, sich äussern. Und

es ist nicht anderst bei unseren Kindergärtnerinnen, die die wichtigste Rolle beim Spracherwerb unserer Jugendlichen spielen müssten.

Warum klappt es dann mit der deutschsprachigen Erziehung in unseren Kindergärten nicht? Wo ist der Haken? Haben wir etwas, oder alles falsch gemacht? Da die Weitergabe der deutschen (Mutter-)Sprache ungewollt dem Kindergarten übergeben wurde, muss dieser Einrichtung viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Diesem Kindesalter, und *den* Erwachsenen, die sich um die Jüngsten kümmern. *Der Kindergarten muss an Wert gewinnen.*

Das Kindergartenalter ist bei der Persönlichkeitsentwicklung des Menschen ein ausserordentlich wichtiges Alter, was von uns Laien nicht immer, oder nicht gerne wahrgenommen wird. Der Kindergarten ist ausserhalb der Familie der wichtigste Ort. Bei der Sozialisation werden in dieser Institution die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die Normen und Bräuche des engeren und weiteren Umfelds angeeignet, die Traditionen wahrgenommen und gepflegt, Lebensweise und Sprache des engeren Umfeldes kennengelernt. Die Kindergärtnerinnen darf man bei dieser vielfältigen Arbeit nicht alleine, auf sich gestellt lassen. Beim Versehen des breitgefächerten Aufgabenbereiches, beim Erreichen des gemeinsamen Zieles muss man sie unterstützen, stärken. Es hat eine besondere Bedeutung, wenn es um die verlorene Sprache unserer Volksgruppe geht.

Überzeugte Pädagogen braucht man, die an der Verwirklichung des gestellten Zieles glauben, die auf gut fundierter Basis ihr angeeignetes Wissen einsetzen können und ihr Vorhaben formulieren können. Solche, die die Informationen und Hintegrundkenntnisse besitzen, die sie befugen für das Fortbestehen der deutschen Sprache der Volksgruppe (Sprachgruppe) in Ungarn ihr Bestes zu tun. Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen in Ungarn ist im Vergleich zu anderen europäischen Ländern eine der besten. Die meisten Kindergärtnerinnen arbeiten kreativ, verfügen über entsprechende Empatie, Kommunikationsfähigkeiten, Kenntnisse und Methoden. Die Aus- und Fortbildung soll aber vor allem der Weiterentwicklung ihrer Sprachkompetenz, der Sprechfähigkeit dienen.

Benötigt die zweisprachige Erziehung im Kindergarten besondere Methoden? Meiner Meinung nach nicht. Warum auch? Egal, nach welcher Methode der Kindergarten arbeitet, nach welchen Prinzipien das Kindergartenprogramm zusammengestellt wurde, eins ist aus unserer Sicht wichtig: laut Richtlinien muss im Minderheitenkindergarten unter anderem die Sprache gefördert werden, die von den Kindern weniger gesprochen wird. Eindeutig. Wenn es um einen zweisprachigen Kindergarten geht, muss die Hälfte des Tages in der einen, die zweite in der anderen Hälfte gestaltet werden. Wie kann man das meistern? Soll

man den Tag in zwei Teile trennen? Soll man die Tätigkeitsformen sortieren nach den Sprachen? Soll man die Woche aufteilen? Oder den Monat?

Es gibt mehrere Lösungen für die Verwirklichung der Zweisprachigkeit. Der personengebundene Sprachgebrauch im Kindergarten, *das Modell „Eine Person – eine Sprache“* wird in vielen von Minderheiten bewohnten Regionen praktiziert. Dieses „Wundermittel“ ist das Erbe, das viele von uns am eigenen Leibe erlebt haben, erleben mussten. Gemeint sind die Ungarndeutschen älteren Jahrgangs. Wir sind in Familien aufgewachsen, in denen entweder „Schwäbisch“, d.h. in der Mundart, oder Ungarisch und Schwäbisch gesprochen wurde, im Umfeld gemischt, grösstenteils Ungarisch.

Viele von uns wurden nicht mehr direkt Deutsch angesprochen, *es wurde nur über unserem Kopf deutsch gesprochen*, was uns aber nicht daran gehindert hat, dass wir die Sprache uns aneignen. Wir wurden mit der Sprache berieselt! Unsere Eltern und Grosseltern haben sich mit Sprach-Erwrbs-Problemen und Taktiken nicht auseinandergesetzt. Sie haben nur ihre Muttersprache gebraucht. Das muss heute auch gemacht werden. Wie in einer Familie, in der die Eltern verschiedene Muttersprachen haben und jedes Elternteil mit den Kindern seine Sprache spricht.

Das Modell „Eine Sprache – eine Person“ wurde in Ungarn das erste Mal im Jahr 1994 in Agendorf bei Ödenburg (West-Ungarn) von einer Stiftung eingeführt. Überzeugte zweisprachige Pädagogen starteten das Projekt, um Zweifelnden einen Beweis zu präsentieren, Gegner von der Richtigkeit zu überzeugen, mit gutem Beispiel zu dienen. Der Start ist sehr gut gelungen und hat allen Beteiligten – trotz vieler organisatorischer Schwierigkeiten - sehr viel Freude bereitet, unzählige gute Erfahrungen gebracht. Das Ziel wurde einerseits erreicht: die zweisprachige Erziehung kann ohne grossangelegte Vorbereitungen eingeführt werden und bringt von allen anderen Modellen abweichend die besten Ergebnisse beim Spracherwerb. *Das weitere Ziel wurde nicht erreicht: trotz unzähliger Besuche von ungarndeutschen Kindergärtnerinnen konnte das Modell nicht durchdrängen und ist mit ganz wenigen Ausnahmen in Ungarn nicht verbreitet.*

Warum muss man schon im Kindergarten damit beginnen? Mehrere Gründe wurden schon erwähnt. Die Kinder ab 3 Jahren werden von zwei Kindergärtnerinnen betreut, die eine spricht die Muttersprache der Kinder, die andere die Sprache der Minderheit, also deutsch. Geteilt wird die Arbeit nicht danach, was die Kinder „verstehen“, sondern nach anderen Prinzipien: wer von den beiden Erziehrinnen Vormittagsdienst hat, wer von ihnen besser singen kann, wer macht lieber die Sportbeschäftigungen u.ä. Die Aufgaben werden auf beide verteilt, so, dass beide die Möglichkeit haben sollen mit den Kindern viel

Zeit verbringen zu können, viele gemeinsame schöne, angenehme Erlebnisse sammeln zu können.

Anhand der Erfahrungen ist es notwendig, dass in der Anfangszeit, die auch ein Jahr dauern kann, wenigstens am Vormittag beide Erzieherinnen gleichzeitig in der Gruppe sind. Die Kinder brauchen in Problemfällen die Kontaktperson in der stärkeren Sprache. Mit der Zeit wird sich das einpendeln, da die Kinder die deutsch sprechende Kindergärtnerin auch verstehen werden, wenn sie sie auch ungarisch ansprechen.

Das Wesen dieser Methode ist, dass man die beiden Sprachen konsequent und ausgeglichen verwendet. Die Kinder eignen sich Laute, Wörter, Strukturen an, ohne diese übersetzt zu bekommen. Alles ergibt sich aus den Situationen, die sich im Kindergartenalltag ständig wiederholen. Sie speichern den Wortschatz. Für die Kinder bereitet das keine Probleme, da man auf diese Weise auch seine Muttersprache erwirbt. Die deutsch sprechende Tante soll allerdings viel zu den Kindern sprechen, sie – wie öfters erwähnt – mit der deutschen Sprache berieseln, also auch viel *über den Köpfen der Kinder* reden. So – wie ich es oft versuche zu veranschaulichen – wie Mütter es bei den eigenen Kindern machen. Man wartet ja nicht darauf, dass das Kind einen versteht! Man spricht zu dem Kind beim Füttern, beim Wickeln, Baden, man singt, erzählt ihm, was alles in seiner Umgebung zu sehen ist. Und wieviele Sprecher gibt es noch im engen und weiteren Familienkreis! Stellen Sie sich vor, wenn man mit dem „Ansprechen“ so lange warten würde, bis das Kind das alles „versteht“, beziehungsweise schon spricht! Die deutsch sprechende Kindergärtnerin muss natürlich keine wissenschaftlichen Vorträge vor den Kindern halten können. Das überlasse man den Unidozenten.

Einiges muss aber festgelegt werden. Wichtig ist hervorzuheben, dass die Kinder mit direkten Methoden nicht unterrichtet, nicht direkt korrigiert, und auf keinen Fall zum Gebrauch der Sprache gezwungen werden dürfen. Denke man bloss an die Erziehung der eigenen Kinder! Wieviel Spass es Eltern und Grosseltern bereitet, wenn die Kleinen anfangen zu sprechen! Wie amüsant das ist, wenn sie nach ihrer Logik Wörter verdrehen, diese nicht korrekt aussprechen. Den eigenen Kindern erklärt man auch nicht die Regeln der ungarischen Grammatik. Man wiederholt das Wort, den Satz korrekt. Man gibt das gute Beispiel vor und es genügt auch meistens. In anderen Fällen, so zum Beispiel bei Sprechstörungen wird sowieso eine Fachkraft konsultiert.

Der Vorgang der Aneignung der deutschen Sprache ist mit Ende der Kindergartenzeit nicht abgeschlossen, das darf man nicht vergessen. Welche Ziele kann man trotzdem setzen? Auf keinen Fall die feste Zahl angeeigneter Lieder, Reime, Gedichte und Kreisspiele, da diese das Sprachverstehen der

Kinder nicht fördern und auch nicht beweisen. Über die Wichtigkeit dieser lässt sich gar nicht streiten! Das ist aber nicht das Thema unseres Beitrages.

Die Kinder können nach einem Jahr in dem Sprachbad *plantschen, manche auch schwimmen*, abhängig von der Grösse des Beckens, von ihrer Reife, ihren Fähigkeiten, und nicht zuletzt „vom Bademeister“. *Man soll kein Wunder erwarten*. Der Sprachgebrauch ist auf den Kindergarten begrenzt, ausgenommen die Fälle, in denen Deutsch auch im Familienkreis gesprochen wird. Die deutschen Phoneme tauchen schon sehr bald auf, die Kinder fangen an „Deutsch“ zu spielen. Von den Kindern werden die verschiedenen Kategorien erkannt und unterschieden. Ohne sie darauf aufmerksam zu machen, erkennen und erlernen sie, dass das Lautsystem, der Wortschatz, der Satzbau anders ist als in der Muttersprache. Die „hängengebliebenen Wörter“ werden von ihnen situativ verwendet.

Ein kleines Beispiel dafür aus dem Leben des Agendorfer (Nahe Ödenburg) Kindergartens soll hier erwähnt werden. Die zweisprachige Gruppe besuchten ca. 20 dreijährige Kinder. In der Anfangszeit benötigten sie beim An- und Ausziehen ständig die Hilfe der Erzieherinnen. Wie üblich, waren gleichzeitig beide Kindergärtnerinnen in der Gruppe, beide Sprachen wurden parallel verwendet. In der zweiten Woche (!) des Kindergartens stellte sich der eine Junge, der anscheinend Schwierigkeiten hatte beim Ausziehen des Pullovers, vor die deutsche Tante - die in den ersten Tagen von einigen Kindern gar nicht begrüsst wurde, mit der Begründung, sie würde es sowieso nicht verstehen! – mit dem Satz: Tante Sigrun, Schuhe binden! Die Situation war eindeutig, die Tante hat ja oft genug wiederholt: Komm her Schuhe binden!

Es braucht aber seine Zeit, bis aus dem aufgehäufteten Wissen der Kinder kurze Äusserungen, Reaktionen werden. In der Familie – abgesehen von den zweisprachigen - wird von jedem Familienmitglied die einheitliche Sprache gesprochen, das Kind hört den ganzen Tag zu. Im Kindergarten ist dieser Sprecher die eine Erzieherin, im Idealfall hat man noch weitere Erwachsene im Kindergarten, die zum Sprachgebrauch auch ermuntert werden müssen.

Die Kinder lernen die Sprache im Kontext und sind es gewohnt, Äusserungen nicht zu zerlegen, sondern aufzunehmen. Die Kindergartenkinder geben nicht auf! Sie wollen die Erwachsenen erreichen, sie für sich gewinnen und dafür setzen sie alle möglichen Mittel ein, wenn es auch die deutsche Sprache sein soll. *Sie haben noch nicht die Hemmungen der Schulkinder!*

Nicht drängen – ist die wichtigste Devise! Bei einigen Kindern geht es ganz schnell, andere werden mit sechs Jahren auch nichts auf deutsch sagen. Genau, wie auf ungarisch. Manche sprechen schon mit einem Jahr, andere dagegen spielen den stummen Buddha und sprechen bis zu ihrem dritten Lebensjahr kein einziges Wort. Viele Kinder in zweisprachigen Gruppen werden die deutsche Sprache auch nicht aktiv gebrauchen, sie wird aber zu ihrer „Umfeld-Sprache“,

die Kinder verstehen sie ohne Anschauung, Mimik oder Gestik des Erwachsenen. Andere dagegen werden die deutsche Sprache für Kommunikation mit den deutschsprachigen Erwachsenen, für Ausserungen, Mitteilungen, Wünsche benutzen.

Die Kindergärtnerinnen können nur *das Verstehen der deutschen Sprache* messen. Das *kann das einzige Ziel sein*, da die Kinder sehr früh erlernen die andere Sprache zu verstehen. Wichtig ist, dass die Kinder ohne Schwierigkeiten den Alltag im Kindergarten gemeinsam mit den Erwachsenen und den Spielgefährten meistern und geniessen können. *Der Kindergarten soll für sie das natürliche Umfeld sein, in dem sie Inhalte in der anderen Sprache aufnehmen können. Wenn dieser Prozess harmonisch verläuft, kann man von Erfolg sprechen.*

Es kann nicht oft genug betont werden, dass in diesen Prozess alle möglichen Partner einbezogen werden müssen! Diese Aufgabe können die Erzieher in den Kindergärten und die Lehrer in den Schulen nur dann erfüllen, wenn sie von den Eltern, von den Minderheitenselbstverwaltungen und den Trägern eindeutig ermutigt, gefördert und unterstützt werden.

Die Rolle des Kindergartens hat in den letzten Jahren allgemein an Wichtigkeit gewonnen. Diese Tendenz ist aber an der Wertschätzung, an der gesellschaftlichen Anerkennung der Erzieherinnen, an ihrer moralischen und finanziellen Unterstützung, Förderung nicht zu erkennen. Auch seine wichtige Rolle im Erwerbsprozess der Sprache der Minderheit wird nicht erkannt und betont.

Die heutige ist eine Notsituation, da die Sprache unserer Volksgruppe von Institutionen übertragen werden muss, anstatt sie in einem natürlichen Umfeld aufnehmen zu können. Der Spracherwerb geschieht nicht mehr im Familienkreis. Die Alltagssprache und die Familiensprache sind nicht mehr die gleiche. Die Erhaltung der deutschen Sprache und die Förderung der frühkindlichen Zweisprachigkeit bei den Ungarndeutschen ist die Basis für das Fortbestehen unserer Volksgruppe. Bleiben wir ohne unsere Sprache Ungarndeutsche? Bestimmt nicht. Stirbt die deutsche Sprache bei den Ungarndeutschen aus? Bestimmt nicht. Hoffentlich nicht. Was bleibt sonst deutsch bei den Ungarndeutschen? Die Wurzeln? Sind wir noch Ungarndeutsche, wenn wir auf höchstem Niveau das Hochdeutsche sprechen? Das Ziel kann nicht sein, dass in absehbarer Zeit nur eine schmale Schicht Intellektueller das Ungarndeutschtum ausmachen.

Ziel dieses Beitrages war, neue Impulse zu geben, zum Nachdenken zu bringen.